

5. Natur als Korrelat des Ethisch – Praktischen

(Seite 167 – 180, engl. Skript 33-38)

5.1 Methodische Überlegungen

Wie wir gesehen haben, haben die Naturwissenschaften immer die Tendenz, selbst die Aspekte zu beanspruchen, die nur mit der Praxis erfasst werden können. Z. B. haben wir gesehen, dass der Ausdruck „Materie“ kein technischer Terminus der theoretischen Physik, sondern ein Prinzip ist, das nur bei technisch-praktischen Umständen ins Spiel kommt. Außerdem haben wir gesehen, dass eine Metaphysik mit übergroßen Ansprüchen nicht in den Populärwissenschaften behandelt werden kann.

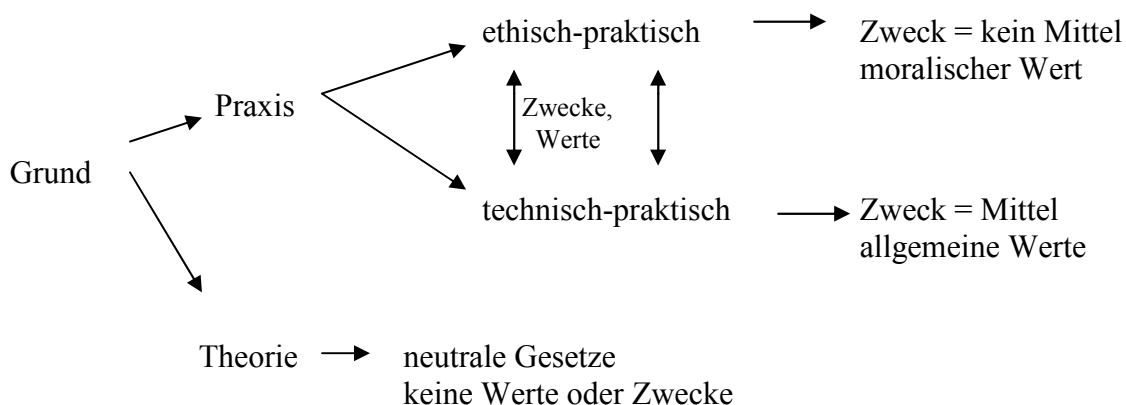
Wir haben immer die Tendenz, die Praxis zu untergraben, selbst bei ethisch-praktischen Fragen. Diese Fragen versuchen wir meistens auf technisch-praktische Fragen zu reduzieren und diese wiederum auf theoretische. Dies ist die generelle Tendenz des Reduzierens in unserer Kultur, die höherstufige Verhältnisse auf tiefere zurückführen: Bsp.: Artificial-life-Technik versucht Lebewesen, auf das Künstliche zu reduzieren!

Verschiedene Arten von Reduktionismus: Ethik → Technologie → Physik

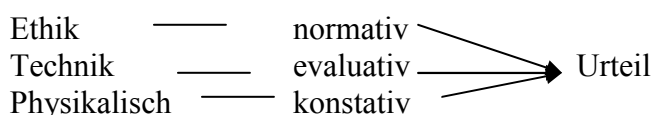
Ethik = Zwecke, die keine Mittel mehr sind,

Technik = Zwecke, die Mittel zu noch höheren Zwecken sind.

Bsp.: Wenn wir sagen: „Menschen müssen respektiert werden!“, dann macht es keinen Sinn zu fragen: „Wozu ist Respekt gut?“ Jemanden zu respektieren ist in sich selbst schon sinnvoll, genauso wie Liebe und Freundschaft. Die wichtigsten ethischen Werte sind Werte in sich selbst, dies ist bei technischen Werten nicht der Fall. Wenn man alles in der Welt durch technische Mittel manipulieren will, dann kann man fragen: Und wozu ist dies gut? Hier könnte man antworten: Manipulation schafft ein besseres zukünftiges Leben. Manipulation verfolgt also einen Zweck, der Mittel zum höheren Zweck ist, d. h. technische Werte sind keine Werte in sich selbst, wie es bei ethischen ist.



Diese 3 Ansichten sind auch in der Form des logischen Urteilens ausgedrückt:



Die reduktionistische Tendenz möchte die Technologie auf Physik reduzieren, Ethik auf das Technologische und dann beides auf Physik. Aber aus logischem Grund ist dies unmöglich! Man kann kein evaluatives von einem konstativen Urteil herleiten noch ein normatives von einem evaluativen Urteil. Wenn man sagt: „Menschen tun ihre Arbeit“, so mag dies wahr sein, selbst wenn es eine schlechte Arbeit ist. Ein evaluatives Urteil wäre: Es ist gut zu arbeiten. Dies heißt aber nicht, dass man arbeiten muss, um moralisch zu sein. Es könnte ja auch jemanden geben, der im Wald wohnt und nicht arbeitet. Trotzdem ist er nicht unmoralisch!!

Bevor Mutschler mit ökologischer Ethik beginnt, möchte er noch zeigen, dass die reduzierende Tendenz versagt. Selbst die Reduktion an sich kann nur evaluative Urteile bilden, um normative zu vermeiden. Ethik ist sui generis und wir sind nicht in der Lage den moralischen Blick aufzuheben! Das Problem entsteht bei technizistischen Reduktionisten wie hier gezeigt werden kann:

Der Technik-Philosoph Günter Ropohl behauptet, dass die Natur nur behandelbare Materie ist. (Er akzeptiert $Nat_{reg/szien}$). Vor allem, weil ein innerer Wert in der Natur steckt. Aber manchmal ändert er seine Meinung und beschwert sich über die Verstümmelung des genetischen Erbes durch genetische Ingenieure.

Kritik Mutschler:

Dies ist aber widersprüchlich. Man kann Materie nicht verstümmeln. Man kann nur etwas oder jemanden verstümmeln, der innere Werte hat.

Man wird solche Widersprüche oft in der Biologie finden, wenn Biologen $Nat_{tot/szien}$ oder $Nat_{regzien}$ akzeptieren, und wenn sie moralische Sichtpunkte aus Respekt zur Natur nicht vermeiden können.

Der bekannte Biologe E. Mayr z. B. denkt, dass der Zufall die Natur durch Gesetze lenkt, die dann nur von Wirkursachen ausgehen. Aber manchmal spricht er auch von dem Recht, dass Millionen von Arten von wilden Tieren und Pflanzen existieren dürfen.

Kritik Mutschler:

Wie kann etwas das Recht haben zu existieren, ohne zur gleichen Zeit innere Werte zu haben? Kann man beim Recht von Existenz reden bei Gravitationskraft oder Lichtwellen?

In 4.2 hat Mutschler den Biologen R. Dawkins erwähnt. Er ist ein Reduktionist und Materialist: Für R. Dawkins sind Pflanzen, Tiere und sogar Menschen nichts als blind programmierte Maschinen. In seinem Buch „Der blinde Uhrmacher“ denkt er sich die Evolution als ein System, das die Lebewesen nur zufällig hervorbringt. Es gibt aber keine Werte oder Zwecke in der Natur. Natur macht keinen Sinn.

Kritik Mutschler:

R Dawkins macht sich Sorgen, wenn Köche lebende Hummer in heißes Wasser werfen, um sie dann zu essen. Aber worüber macht er sich überhaupt Sorgen, wenn Tiere doch nur blind programmierte Maschinen sind?

Auch bei reduktionistischen Biologen ist dies das Problem (Ernst Mayr, Richard Dawkins): Die Werthaftigkeit spielt ad hoc herein. Ähnliche Probleme gibt es auch in der Ökosystemtheorie.

Diese Art der Systemtheorie referiert auf die theoretische Physik mit dem Zufall der Biologie. Ökologische Systemtheorie stellt input-output Beziehungen in einer quantitativen Art dar.

Input -> Ökosystem -> Output

Oft ist der Output schwer berechenbar durch Vektorfunktionen oder Matrix. Bsp.: Ein Teich als Ökosystem ist beeinflusst durch giftige Substanzen (Input), und der Wechsel der Tiere und Pflanzen sind der Output. Man mag vielleicht interessiert sein, den Widerstand der Lebewesen zu solchen Substanzen herauszufinden. Ökologische Systemtheorie geht aus von „wenn – dann“, gesetznähnlichen Relationen genau wie in der Physik, und auch wie in der Physik beschäftigt man sich nicht mit Werten. Ökologische Systemtheorie ist eine theoretische Wissenschaft und keine praktische. Aber falls man Bücher über Ökologische Systemtheorie liest, wird man diese Widersprüche finden. Z. B. fordert Bruno Streit, dass wir zerstörte Ökosysteme in ihren natürlichen Status zurückverwandeln sollen.

Kritik Mutschler:

Aber es ist klar, dass der Ausdruck Natur einen inneren Wert ausdrückt. Denn nichts kann zurückverwandelt werden, was keine inneren Werte hat. Es ist genau das gleiche Problem wie E. Mayr Man kann weder Gravitationskraft oder Lichtwellen reparieren, noch von ihrem Existenzrecht sprechen. Das Problem ist: Ein ausschließlich theoretischer Ansichtspunkt mit Respekt vor Lebewesen ist nicht möglich. Man kann vielleicht ab und zu die Moral abstellen, aber nicht immer. Die Natur ist nicht etwas, was berechnet oder manipuliert werden kann. Es ist etwas, was Respekt verdient, und dies ist wiederum moralisch relevant. All diese Probleme werden in der ökologischen Ethik behandelt.

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass die naturphilosophische Position $Nat_{reg/plur}$ sehr gut mit den vernünftigsten Positionen der ökologischen Ethik harmonieren.

5.2 Die ökologische Ethik (öE) und ihre ontologische Basis

Die wichtigste Frage in der öE ist:

Das Demarkationsproblem (wer gehört in den ethischen Klub)

Gibt es „moral patients“, die keine „moral agents“ sind?

Was versteht man unter „moral patients“ und „moral agents“?

„Moral patients“ = Menschen, die nicht mehr oder noch nicht vernünftig sind. Trotzdem muss man moralisch mit ihnen umgehen.

„Moral agents“ = Menschen, die sich vernünftig und moralisch verhalten.

Vielleicht ist das wichtigste Problem der ökologische Ethik das Demarkations-Problem (Abgrenzungsproblem): Welche Tiere sind moralisch relevant und welche nicht? Dürfen wir nur Menschen dazurechnen oder auch Tiere oder Planeten? Sind Steine oder Flüsse moralisch relevant?

Zuerst sollten wir unterscheiden zwischen „moral agents“ und „moral patients“. Die „moral agents“ sind nur Menschen, die vernünftig sind und in der Lage sind, nach ihrem freien Willen zu handeln. Sehr junge oder sehr alte Menschen sind oft nicht mehr in der Lage, nach freiem Willen zu handeln, aber sie sind immer noch „moral patients“, weil man sie respektieren muss. Das Abgrenzungsproblem beschäftigt sich mit der Frage, ob es nicht-menschliche Lebewesen gibt, die zur gleichen Zeit „moral patients“ sind. Es ist allgemein akzeptiert, dass man mindestens 4 Positionen des Abgrenzungsproblems unterscheiden soll:

Der variable extensionale Erstreckungsbereich des Moralischen:

(Kreis von innen nach außen)

Anthropozentrismus = nur Menschen

Pathozentrismus = nur empfindsame Lebewesen

Biozentrismus = nur Lebewesen

Physiozentrismus = alle natürlichen Lebewesen

Die klassische Ethik behandelt nur Menschen, wie z. B. die Ethik Kants. Im Gegensatz dazu basiert die Ethik Schopenhauers auf Mitleid. Man kann mit jedem fühlenden Wesen, mit Menschen und mit Tieren mitempfinden, aber nicht mit Blumen und Bäumen. Also war Schopenhauer ein Pathozentrist. Alle diese Positionen unterscheiden sich in ihren Bereichen: Welche Art von Lebewesen in der Natur sind „moral patients“? Alle oder nur Teile von ihnen?

Man bemerke, dass diese Position größtenteils der aristotelischen „scala naturae“ entspricht: Elemente, Pflanzen, Tiere, Menschen. Diese aristotelische „scala naturae“ stellt eine natürliche Hierarchie intrinsischer (innerer) Werte auf. Während wir in den Naturwissenschaften nicht von Werten oder gar einer Hierarchie der Werte sprechen, scheint die Ethik eine solche Hierarchie zu beinhalten, aber nur, wenn man den Anthropozentrismus (Mensch steht im Zentrum) zurückweist.

Kritik Mutschler:

Wenn man den Anthropozentrismus (s. o.) akzeptiert, haben nur Menschen einen inneren Wert. Folglich gibt es, wenn es keine Werte in der Natur gibt, keine Hierarchie der Werte. Aber der Anthropozentrismus ist mit Nat_{reg/szien} und mit all den Schwierigkeiten, die bereits in 1.3 erwähnt wurden, verbunden. Wenn man den Anthropozentrismus akzeptiert, macht man einen scharfen Unterschied zwischen Tieren und Menschen. Man kann keine Lebewesen annehmen, die an der Schnittstelle zwischen Tieren und Menschen stehen, wie z. B. Schimpansen. Deshalb akzeptiert Mutschler den Anthropozentrismus nicht.

Es bleibt immer noch die Frage, welche Position die beste ist: Patho-, Bio- oder Physiozentrismus?

In dieser Vorlesung interessiert Mutschler sich nur für ontologische Fragen. Deshalb muss er nicht entscheiden, welche dieser Positionen die beste ist, da sie alle eine ontologische Basis innerer Werte in der Natur annehmen. Sie alle repräsentieren das gleiche ontologische Problem. Nur wenn man Natur als mit Werten durchsetzt ansieht, werden „moral patients“ ermöglicht. Wenn es in der Natur keine Werte gibt, werden ethische Verpflichtungen unmöglich.

Also können wir die Frage „Wer gehört zum ethischen Klub“ offen lassen? Steine ebenso wie Pflanzen, Pflanzen ebenso wie Tiere oder nur „höhere Tiere“, die leiden und ihre Interessen zeigen können? Man muss nur beachten, dass der „ethische Klub“ nicht nur aus Menschen besteht. Wenn wir dieser Meinung sind, müssen wir einräumen, dass es Werte in der Natur gibt, die nicht vom Menschen geschaffen wurden, und dies ist unsere Zusammenfassung der Ergebnisse des vierten Kapitels dieser Vorlesung. Also brauchen wir, wenn wir eine vernünftige Position in der ökologischen Ethik akzeptieren, nur eine ontologische Basis wie die, welche Mutschler in dieser Vorlesung entwickelt habe.

Aber wenn man jüngere Bücher über ökologische Ethik liest, wird man einen Mangel an Interesse an ökologischen Fragen finden. Die meisten Autoren akzeptieren Nat_{reg/szien} *und gleichzeitig* eine nicht-anthropomorphe Position in Bezug auf ökologische Ethik. Paul Taylor schrieb ein berühmtes Buch mit dem Titel „Respekt vor der Natur“. In diesem Buch behauptet er, dass Lebewesen einen „inneren Wert in ihrer ureigenen Natur“ haben. Ihm zu Folge sind Lebewesen ein „teleologisches Zentrum des Lebens, das sein eigenes Gut auf seine

einzigartige Art und Weise anstrebt“. Und dann behauptet er, dass seine (Taylors) „gesamte Blickrichtung fest verwurzelt ist in den Ergebnissen der physikalischen und biologischen Wissenschaften“.

Kritik Mutschler:

Aber dies ist sicherlich falsch! Wenn man nämlich $Nat_{reg/szien}$ akzeptiert, denkt man die Natur als völlig neutral, unterteilt in Werte und Zwecke. Aber dies ist genau das, was man für eine solche nicht-anthropomorphe Position benötigt. Diese Position setzt eine Metaphysik der Natur voraus.

Heute haben wir keine Metaphysik der Natur, die allgemein akzeptiert ist. Eher das Gegenteil! Die meisten Autoren betrachten Metaphysik skeptisch. Aber es ist klar, dass sowohl technisch-praktische als auch ethisch-praktische Gründe zu einer Metaphysik der Natur führen.

Dies erklärt ein sehr seltsames Phänomen. Es gibt mehrere sehr angesehene Philosophen (wie Dieter Birnbacher, Günter Patzig, John Passmore usw.), die eine anthropozentrische Position bevorzugen. Ihre Position ist sehr gegen die Intuition gerichtet. Wenn man diese Position akzeptiert, muss man nicht nur abstreiten, dass es Evolutionssprünge zwischen Mensch und Tier gibt, sondern auch annehmen, dass beispielsweise Gefühlswesen wirklich „moral patients“ sind. Das bedeutet, dass man akzeptieren muss, dass Gefühlswesen respektiert werden müssen um ihrer selbst willen.

Kritik Mutschler:

Man kann keine ontologische Unterscheidung zwischen technischen Mitteln und Lebewesen machen! Jeder, der einen Hund oder eine Katze besitzt, weiß, dass das falsch ist. Aus moralischer Perspektive unterscheiden wir klar zwischen Computern und Autos auf der einen und Hunden oder Katzen auf der anderen Seite. Warum leugnen sehr angesehene Philosophen diesen Unterschied?

Wenn man die Bücher dieser Philosophen liest, wird der Grund klar: Sie wissen, dass man eine Metaphysik der Natur akzeptieren muss, wenn man den Anthropomorphismus ablehnt; und weil wir keine allgemein akzeptierte Metaphysik der Natur haben, weisen diese Philosophen nicht-anthropomorphe Positionen zurück, indem sie annehmen, dass die ontologischen Basen dieser Positionen nicht gültig sind, was in der Tat meist der Fall ist. Birnbacher, Patzig oder Passmore liegen richtig, wenn sie behaupten, dass Naturwissenschaften keine ontologische Basis für nicht-anthropomorphe Positionen wie Taylors Position benötigt, und sie haben ebenfalls Recht, wenn sie behaupten, dass solche metaphysische Positionen wie $Nat_{tot/plur}$ Voraussetzungen annehmen, die nicht legitimiert werden können. Sie sind sich bewusst, dass metaphysische Konzepte wie die von Peirce, Whitehead oder Meyer-Abich nur schwerlich gerechtfertigt können. Daher sind sie gezwungen, eine anthropomorphe Position mit all ihren Verflechtungen gegen die Intuition zu akzeptieren. Aber wenn wir fähig sind, eine Metaphysik der Natur zu gerechtfertigen, die diese Extreme vermeidet, haben wir eine ontologische Basis für eine nicht-anthropomorphe ökologische Ethik und wir können unseren moralischen Intuitionen in Bezug auf die Natur Gerechtigkeit zukommen lassen, und deshalb plädieren Philosophen wie Angelika Krebs, Friedo Ricken oder Ludger Honnefelder dafür, zum aristotelischen Ansatz zurückzukehren.

Also münden unsere Überlegungen in den Kapiteln 4 und 5 in das gleiche Ergebnis: Technisch- und ethisch-praktische Vernunft zeigt uns Natur als den Bereich, der sowohl Zwecke als auch Werte einschließt.